Kommunistische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Es beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lamsitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, 19. Januar 1929

Alle Zahlungen an Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 628 42. Buchhandl. I. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lamsitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,10 und monatlich 0,85 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Rosa Luxemburg und anderen Freunden zusammen. Am folgenden Tage noch arbeitete er für die Parteiblätter.

Die losgelassene Bourgeoisie lechzte nach dem Blut der „Führer“, ihr selbst in Gestalt von ein paar fanatischen Bürgern des Stadteils, wo Liebknecht verborgen war, war es vorzuziehen, ihn am 15. Januar am Ende zu machen. Mit richtigem Instinkt schleppten die erregten Finder ihr Opfer ins Zentrum seiner wütendsten Gegner: ins Edenhotel, dem Stabsquartier der Garde-Schützen-Division. Rosa Luxemburg geriet ebenso in die Gewalt der weißen Bestie. Triumph der Bourgeoisie: Liebknecht, der Jude, Liebknecht, der Spartakist, Liebknecht, der Hetzer, der Aufwieger, der vaterlandsliebende Geselle, der alles gleichmachen will, der für die Kommunisten-Revolution der Frau ist, der das Geld abschaffen will usw., so brüllte die weiße Meute.

Rosa Luxemburg ist in ihrer Gewalt, Rosa Luxemburg, die polnische Jüdin, die Spartakistin, die Hetzerin, die Aufwiegerin, Rosa Luxemburg, die rote Rosa, die blühende Rosa. Und die kaiserlichen Offiziere der „Republik“ reiben sich die Hände: Kapitänleutnant Plügg-Hartung, die Leutnants Stiege, Liepmann, von Rietzen, Schulz und Heinz von Plügg-Hartung. Es reiben sich die Hände die Hauptmänner Hoffmann und Pabst und Petry und Herr Oberleutnant Vogel. Und der Jäger zu Pferd, Runge, steht vor der Tür. „Es sind gute Zeiten für Mörder.“ Der Kerl kommt nicht lebendig nach Moabit.

„Und die Rosa auch nicht.“

Der Jäger Runge schlägt dem im Auto sitzenden Liebknecht zweimal von hinten mit dem Kolben auf den Kopf. Er schlägt auch Rosa Luxemburg auf den Kopf. Die Offiziere feiern ihn dazu an. Rosa fällt um. Runge schlägt weiter. Das Auto fährt nicht nach Moabit. Es fährt nach dem Tiergarten. Die dunkle Nebenstraße. Dem halb bewußtlosen Liebknecht saart man, es sei eine Panne. Ob er zu Fuß gehen könne. Bewaffnete Soldaten rechts und links, vorn und hinten, so gehen sie immer weiter in das Dunkel hinein. Dann wird Liebknecht niedergeschlagen. Wird erschossen. Der Wald stöhnt mit dem Sterbenden. Liebknecht wird als „unbekannter“ Mann auf der Unfallstation von Leutnant Liepmann abgeliefert.

Rosa Luxemburg wird niedergeschlagen. Man schiebt die Leiche in den Wagen. Der Oberleutnant Vogel sitzt neben der Beifahrerseite. Ein Mann schlägt Rosa Luxemburg mit der Pistole auf den Kopf. Der Oberleutnant Vogel hält die Pistole ihr an die Schläfe und schießt ihr eine Kugel ins Gehirn. Man fährt nach dem Landwehrkanal im Tiergarten und wirft die Tote ins Wasser. Die Berichter machen einen offiziellen Bericht: „Liebknecht auf der Flucht erschossen.“ Sie schreiben: „Rosa Luxemburg ist von der Menge getötet worden.“ Die Mörder hatten ein Zeckelgeige im Edenhotel. Sie lassen sich fotografieren. Sie lachen, reiben sich die Hände. Heute kann in nichts geschrieben. Es sind gute Zeiten für Mörder. Der „Vorwärts“ jubelt: „Spartakus niedergelassen, Spartakus ist tot.“

Karl Liebknecht, der Symbol und Name des revolutionären Proletariats und seines Januar-Aufstandes war, starb, wurde ermordet, als der Aufstand erstickt und das kämpferische Proletariat Berlins in das Dunkel der Knechtschaft zurückgetrieben war. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und alle die vielen, vielen gefallenen Proletarier, sie werden gerächt werden.

Die Taten der Revolution und die revolutionäre Jugend

Über 10 Jahre demokratische Republik, über 10 Jahre demokratischer Morgens hinter uns. Das Proletariat erlangte manche Stege und erlitt viele Niederlagen. Aus all dem Geschehen zu lernen und danach zu handeln, ist das Gebot der Stunde.

Nach dem Novemberstreik 1918, der sich fast unblutig vollzog, zeigte sich das Proletariat in seiner ganzen Hilfslosigkeit. Die Folgen der Vernachlässigung der sozialen Erziehung wirkten sich verheerend aus. Fast nichts war von einem selbstbewußten Proletariat zu merken. Diesen Umstand machte die sich schnell vereinigte Konterrevolution von Ebert bis Ludendorff zunutze, um die rebellierenden Massen blutig zu zerschlagen. Die SPD, die mit ihren demokratischen Parolen viele Arbeiter für sich einführte, stellte so den größten Schutzwall gegen die heranwachsende sozialistische Revolution dar. Nur auf Grund dieses Erfolges war es möglich, im November des Jahres 1918 alle Erhebungen des Proletariats niederzuschlagen. Fieberhaft arbeitete die blutige Reaktion und ihre Lakaien, die demokratische Republik zu festigen. Alberte Gensdel war zur Bildung der berüchtigten Freikorps gut genug. Zum 19. Januar 1919 wurden die Wahlen zur Nationalversammlung ausgeschrieben. Für denkwürdigen Proletariat ließ man sogar die Sozialisierung auf dem Papier marschieren. Hierdurch gelang es der SPD, viele Arbeiter in die Passivität zu drängen. Nachdem so alle Vorbedingungen gegeben waren, ein der provisorische Regierung dazu über, dem Proletariat die Ernungsgeschäften des 9. November wieder zu entreißen.

Am 4. Januar 1919 entthron man Emil Eichhorn wegen spakatischer Betätigung seines Amtes als Polizeipräsident Berlins. Dadurch wollten sie die Bewaffnung der Arbeiterschaft verhindern. Auf diesen Anschlag antwortete das revolutionäre Proletariat, indem es sich der Reaktion im offenen Kampfe gegenüberstellte. Am 5. Januar wurden Zeitungsdruckereien, Polizeipräsidium usw. in rote Festungen verwandelt. In den Straßen Berlins tobte unerbittlich der Kampf. Spartakus beherrschte bald Berlin. Schuster an Schalter kämpfte die revolutionäre Jugend mit dem erwachsenen Proletariat. Jedoch konnte seine Macht nicht voll zur Entfaltung kommen, da sich ihm der größte Feind entgegenstellte.

Der Unverständnis der Massen. Überall erfuhr der Ruf der Spießherren nach Ruhe und Ordnung. Am 6. Januar trat der Zentralrat der SPD zusammen, um zum Stand der Situation Stellung zu nehmen. Hier war es der „Sozialist“ Noske, der die Führung der Henkerarbeit gegen das Proletariat übernahm. Er war sich der Tragweite seines Handelns voll bewußt, was seine in dieser Sitzung abgegebene Erklärung bezeugt:

„Einer muß ja die Geschichte machen, ich bin mir darüber klar, daß das für mich bedeutet, daß ich als Bluthund durch die deutsche Revolution werde laufen müssen.“

Somit gab sich dieser „Sozialist“ selbst den Namen Bluthund.

Während sich das Proletariat allorts mit heroischer Kraft gegen die Anbrüche von Feinden verteidigte, sammelten sich die weißen Horden vor den Toren Berlins. Die Konterrevolution erzeugte eine Prognosestimmung gegen die kämpfenden Arbeiter wie selten in der Geschichte. Bei all diesen Aktionen stand die SPD, mit ihrem treuen „Vorwärts“ in erster Reihe. Wer denkt nicht haßerfüllt an das Morgengedicht dieser Pressekanäle aus den Januartagen 1919:

„Vielleicht Tote in einer Reih.“

Proletariat!

Karl, Rosa, Radek und Kampantel. Es ist keine dabei, es ist keiner dabei.

Proletariat!

Nachdem so das abseits stehende Proletariat abgeschrieben wurde, aktiv in den Kampf einzutreten, begann die Offensiv-Revolution. Die revolutionäre Front, die sich aus den besten proletarischen Kämpfern gegen die militärisch gut ausgerüsteten Mörderhorden, der Übermacht der Soldateska mühen die

Revolutionäre unterliegen und einen Stützpunkt nach dem andern aufgeben. Die Leichen der Proletarier häuften sich von Stunde zu Stunde. Am 14. Januar herrschte der weiße Terror ungestört in Berlin. Der Gipfel sozialdemokratischer Skrupellosigkeit bildete die Prämienscheinziehung auf die Erfüllung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Eugen Ernst. Die Mordtreppe sollte bald den gewünschten Erfolg haben und bereits 24 Stunden später, am

15. Januar wurden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch Denunziation einer besoffenen, blutigen Offiziersmeute ausgehollert. Auf vielschichtige Weise wurden die beiden Kämpfer der Revolution ermordet. Ungezählte Opfer des kämpfenden Proletariats erlitten das gleiche Schicksal. 114 Jahre deckte sie der kalte Regen. Weilen sie heute nicht mehr unter uns, so sollen uns ihre Taten und ihr geopfertes Leben ermahnen, ihr begonnenes Werk fortzusetzen und zu vollenden.

Ihr Blut soll nicht umsonst geflossen sein. Mit stürmischer Begeisterung, mit aufopferungsvollem Kampfesmut wird die kommunistische Arbeiter-Jugend das Jungproletariat wachrütteln, um der Sikaverei ein Ende zu bereiten. Mag das Proletariat Siege erringen und Niederlagen erleiden, es wird nicht aufhören, die Ziele der Klasse zu verfolgen.

„Wir sind es gewohnt, vom Gipfel in die Tiefe geschleudert zu werden. Aber unser Schicksal zeigt seinen geraden Kurs fest und stolz dahin bis zum Ziel.“

Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird — leben wird unser Programm: es wird die Welt der ersten Menschen beherrschen, Trotzkolddom.

Unter dem Dröhnen des heranzugelassenen wirtschaftlichen Zusammenbruchs werden die noch schlafenden Scharen der Proletarier erawachen, wie von den Fesseln des jüdischen Götzenbildes befreit. Die Massen werden aufwachen und Rechenschaft heischen von den Flachbeladenen. Heute noch das unterirdische Grollen des Vulkans — morgen wird er ausbrechen und alle in glühender Asche und Lavaströmen begraben.

Der Geist Karl Liebknechts, der aus diesen Worten weht, wird die Jugend beflügeln und sie befähigen, Abrechnung zu halten.

Der Reparationsjahresbericht

Das Neujahrsgeschenk des amerikanischen Kapitals an das deutsche Proletariat.

Was wir vor 4 Jahren über den Dawesplan sagten, war kein Wort zuviel. Eher noch zu wenig. Allerdings ist das amerikanische Kapital nach dem Prinzip jenes Mannes vorgegangen, der seiner Katze den Schwanz stückweise und in Abständen abhackt, um ihr den großen Schmerz nicht mit einem Male anzutun. Endlich aber kam das deutsche Proletariat an den Endpunkt der Duldung. Wer das Proletariat an die Gurgel, Wer dabei kaputt geht — gut, um so besser. Um so weniger Fresser amerikanischer Zinsen. Der größte Rest halberverurteilter Sklaven ist immer noch groß genug, die Konkurrenz um die Arbeitskräfte zu schüren.

Der Reparationsvertrag, Herr Parker Gilbert, der von den amerikanischen Geldgebern an das deutsche Kapital als Überwachungskommissar, in Wirklichkeit als Deutschlands Diktator mit der Residenz Berlin eingesetzt ist, hat seinen vierten Jahresbericht herausgegeben. In diesem Bericht ist ein Motto geben müßte, so könnte es nur heißen: „Wer dummt ist, muß Prügel bekommen.“ Der Dumme ist hier das deutsche Proletariat.

Herr Gilbert hat lobend hervor, daß Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen pünktlich und loyal nachgekommen ist. Also ist das für ihn ein Beweis, daß es noch mehr bleichen kann. So sollen dem künftig Zahlungen noch über den Betrag von 200 Millionen Mark jährlich geleistet werden. Dafür muß die Steuer erhöht werden. Der Bericht meint, daß „es zweifellos noch Steuererhöhungen gäbe, die im Notfall erschlossen werden könnten.“ Ferner soll das Reich sparen. An Gehältern sollen die Steuern erhöht werden. Die Gehälter der Beamten und Löhne natürlich an der Krisenzeit, wenn die Ausgaben der Reparationsleistungen nicht gedeckt werden können. Damit sind die Ausgaben gemeint, die an die von der Arbeitslosenversicherung ausgesetzten Arbeitslosen gezahlt werden. Ebenso soll aus der Unfallversicherung die Steuer erhöht werden. Die Unfallversicherung ist statistisch wird künftig also noch ein Erkleckliches steigen lassen. Es wird argumentieren wie Gilbert: Hat sich das deutsche Proletariat bis jetzt lokal verhalten, so wird es sich künftig nicht anders verhalten lassen, also wird es auch stillhalten, wenn es noch mehr ausgepreßt und geschunden wird. Dafür haben wir Gewerkschaften, Wirtschaftsdemokratie, sozialdemokratische Schlichtungskommissionen. Herr Gilbert meint, daß das deutsche Proletariat sich durch die Erhebung von 600 Millionen Mark neuer Steuern aus dem Proletariat herauszuschinden.

Fast zwei Drittel der von Deutschland gezahlten Kriegskontribution sind über überwiesen. Nämlich 1739 Millionen Mark. Der Rest besteht aus 100 Millionen Mark, die von den Reparationsleistungen überwiesen sind. Von den 100 Millionen Mark in ausländischen Zahlungsmitteln geleistet und 796 Millionen in Mark. Das ist wichtig, festzuhalten. Es ist zwar noch kein Beweis dafür, aus welchen Mitteln die Gesamtzahlungen der Reparationsleistungen sind, aber die Reparationsleistungen des deutschen Proletariats. Die Barüberweisungen sind zweifellos aus den aus Amerika gepumpten Geldern erfolgt. Damit ist aber noch nicht erwiesen, daß die Sachlieferungen aus Überweisung der deutschen Arbeiterschaft geleistet sind. Die schwebenden amerikanischen Kredite, d. h. die absoluten König über Deutschland ist, scheinen für ihn gar nicht zu existieren. Es ist aber sicher, daß die größere Summe der Gesamtzahlungen aus den amerikanischen Krediten besteht. Und jetzt sieht man sich vor, daß das amerikanische Kapital seine Kredite einschränkt, die Reparationsleistungen aber noch über 2500 Millionen Mark gesteigert werden sollen und die Amerikakredite verzinzt und zurückgezahlt werden müssen. Und das ist die Zukunft!

Der Gilbert argumentiert richtig. Er sagt: Hat das deutsche Proletariat für das deutsche Kapital den Krieg vier Jahre durchgehalten, also mag es auch für „seiner“ die Reparationsleistungen des amerikanischen Kapitals zahlen. Und jetzt sieht man sich vor, daß das amerikanische Kapital seine Kredite einschränkt, die Reparationsleistungen aber noch über 2500 Millionen Mark gesteigert werden sollen und die Amerikakredite verzinzt und zurückgezahlt werden müssen. Und das ist die Zukunft!

Der Gilbert-Bericht hat noch in einer anderen Beziehung Interesse für das deutsche Proletariat. Ein einzelner Mensch ist es, ein Beauftragter der amerikanischen Milliarden, der durch ein gedruckt Buch über die deutsche Republik eine Anzahl Gesetze und Gesetzesänderungen diktiert, der mit einem Polizeischritt

deutschen Proletariat Hunderte von Millionen Mark Arbeitsertrag wegnimmt, der über Steuern und Arbeitslosenunterstützungszinsen bestimmt. Da wird die Sozialdemokratie nicht hindern, den Arbeitern weiter zu erzählen: Alle Macht geht vom Volke aus. Wenn dem Proletariat durch all die Hungerjahre der demokratischen Republik noch kein Licht ausgegangen ist über den Parlamentarismus, der 4. Jahresbericht des Gilbert muß ihm Beweis sein, daß die Parlamentarier die Hanswürste des Dollarkapitals sind, ihre Aufgabe besteht darin, das Proletariat in Illusionen zu wiegen, damit es sich besser ausplündern läßt.

Im übrigen benützt die lamose „Arbeiterpresse“ den Reparationsbericht, um das Proletariat nationalistisch aufzureizeln. In der Tat hätte der Krieg gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften nicht eine Stunde geführt werden können. Das deutsche Proletariat hat es nicht mit dem Dollarkapital, sondern mit dem deutschen als dessen Sklavenhalter zu tun. Gegen das deutsche Kapital muß das deutsche Proletariat den Krieg führen. Und gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften als Mitschuldige an der Kriegsverlängerung und als die Agenten des deutschen Kapitals. Und schließlich gegen die KPD, als dem Zuträger der Gewerkschaften. Denn Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind noch dieselben wie zur Kriegszeit. Sie sind jedoch bereit, das Proletariat von neuem in den Krieg zu ziehen. Denn Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind es, die dem deutschen Kapital jetzt — zusammen mit dem Gilbert-Bericht, als Zusatzjahresgeschenk an das deutsche Proletariat — ein Wehrprogramm präsentieren. Vor 1914 waren die Gewerkschaften und Gewerkschaften wenigstens noch hie und da in der Phrase gegen den Krieg eingestellt. Heute machen sie für den Militarismus die Wehrprogramme. Die einstige Rolle Wilhelms und seiner Junker. Und diesen Gewerkschaften treibt die KPD, die Massen zu!

Das muß das deutsche Proletariat wissen, wenn es künftig noch mehr ausgepreßt, noch mehr zerschlagen, noch mehr betrogen wird, wenn es durch die Taktik dieser Gewerkschaften bei Streikaktionen isoliert werden soll, wenn es durch die KPD niedergeschlagen werden kann. Daraus muß das Proletariat seine Lehren ziehen. Denn sie anzunehmen, wird es im neuen Jahre mehr Gelegenheit haben als bisher. Was das deutsche Kapital bisher an dem Proletariat herausgeschinden müssen.

Mehr als bisher wird das Proletariat künftig angegriffen werden. Mag es sich darauf besinnen, daß es, wenn es als Klasse zusammenschließt und als Klasse kämpft, der Stärkere bleiben wird. Aber auch nur dann, wenn es die Gewerkschaften bekämpft als seinen Feind. Nur dann, wenn es seine Sache in die eigene Hand nimmt und nach den Parolen der KAP und AAL, um die politische Macht kämpft, um die kommunistische Bedarfswirtschaft.

Bolschewismus aus Menschenhaare

Der „Vorwärts“, Organ der KPC, berichtet am 25. 12. 1928 von einem russischen Friseur namens Gregor Borochoff, der in Moskau lebt und ein Haarkünstler im wahren Sinne des Wortes sein soll. Dieses Genie macht nämlich aus Menschenhaare verschiedenste farbige kunstvoll zusammengestellte Bilder. Haarkunstler soz. d. h. Friseur, der seine Kunst nicht zweifelt, jene aus den Haaren des Kunden zusammenstellen, die er in der Regel für die Friseurkunst zusammenstellt. Die revolutionäre Begebenheiten und Persönlichkeiten zum Gegenstand haben. Sein größtes Gemälde stellt den Sturm auf das Winterpalais im Oktober 1917 dar. Es hängt in Moskau, Museum der Revolution. Der Friseur Borochoff wurde aus Haaren verfertigt. Petrow, Lenin's angefaßt. Ein ebensolcher Kopf Borochoff hängt in der Redaktion der „Pravda“. Der Künstler schreibt über sich selbst: „Ich mache diese Arbeiten nur aus Freude am Schönen. Ich habe keinen politischen Zweck. Ich habe keine politische Ziele. Ich habe keine politischen Ziele. Ich habe keine politischen Ziele.“

Sicherer ist ein ernstgemeinter Artikel im Parteizentral. Jetzt scheint es uns endlich erklärlich, warum die Linken soviel Haare in der bolschewistischen Suppe finden. Was ist aber mit jenen Künstlern, die er nicht Zentralredaktion der Friseurkünstler? Krieg er seine Aufträge auch zur Herstellung von Streifen zur Aufklebung der Linken?

Organisatorische Mittelmäßigkeit

Wirtschaftsbezirk Südwest.

Komb. Bezirks-Konferenz der AAL und KAP, am Sonntag, den 20. Januar 1929, vormittags 9 Uhr, in Frankfurt am Main.

Tagesordnung:

1. Weltwirtschaft und politische Lage.
2. Reichskonferenz der Allgemeinen Arbeiter-Union.
3. Organisationsbeschl.
4. Verschiedenes.

Lokal wird noch durch Rundschreiben bekannt gegeben. Sämtliche Ortsgruppen müssen vertreten sein.

Groß-Frankfurt.

— Stadtdirektor Bockenheim: Samstag, den 20. Januar 1929, öffentliche Januarkundgebung im Lokal Meier, Friesengasse 10. Rezitation — Ansprache — Gesang.

Nowawes.

Öffentliche Erwerbslosen-Versammlung

Dienstag, 15. Januar, abends 19 Uhr, in Klemms Festhalle.

Tagesordnung:

„Die Ursachen der Erwerbslosigkeit und ihre Folgen.“

Arbeiter aus den Betrieben, erscheint in dieser Versammlung.

Öffentliche Quintung.

Sammelliste Leipzig Nr. 501: 38.30 Mk., Nr. 504: 1.— M. VRUK.

Für den Pressefond gehen im Dezember ein:

0. Lüdicke, Hohen-Neundorf, 1.— Mk., Weiß, Berlin, 20.— Mk., Kraft, 15.— Mk., Schmidt, 3. Bezirk, 25.— Mk., Ladwig, 2. Bezirk, 25.— Mk., ungenannt, —95 Mk., Endig, Dortmund, 3.— Mk., A. Holland 20.— Mk., E. Hauser NW 87, 2.30 Mk., Gessnowitz Haase, 14. Bezirk, 2.50 Mk., Tschil, Prag, 1.50 Mk.

Groß-Berlin.

Mittwoch, den 16. Januar, abends 20 Uhr (pünktlich) wichtige Funktionsversammlung bei König, Langestraße. — Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht!

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Wilhelm Tietz, Berlin N. Jasmunder Str. 20, bei Kresse. Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, Nr. Isardamm, Berlin O 17, Langestr. 79.

Neue Steuern!

Das „alte“ Jahr ist glücklich unter Dach und Fach. Zuletzt mußte mit Vollpomp gearbeitet werden, um die Ruhrarbeiter, die Textilarbeiter, die Wertarbeiter gründlich einzuseifen. Als Neujahrsgeschenk können drei Millionen Erwerbslose ihr „Recht auf Arbeit“, und bekommen von ihren „Führern“ die Antwort, daß sie nicht genügend „politisch geschult“ seien, um die Schwierigkeiten, die ihren Hunger bedingen, zu begreifen. Von Ferne winkt der sozialdemokratische Parteitag, der den Segen zur Panzerkreuzerpolitik erteilen wird, und die „Opposition“ wird kuschen um der „Einheit der Arbeiterklasse“ willen — jener Einheit, die sich wie eine stumme und stumpfe Hammeherde zum Kanonenertrag der Bourgeoisie erniedrigen läßt. Die Bilanz der „Völkerbetrieger“ aus diesen Ereignissen lautet: „Die Arbeiterklasse hat auf der ganzen Linie gesiegt, die Niederlage der Kapitalisten ist auf der ganzen Linie offensichtlich.“ So zu lesen im „Vorwärts“.

Das neue Jahr beginnt mit neuen Sorgen — wie die Arbeiter weiter verdammbetert werden können. Die sozialdemokratische Koalitionspolitik, als die reife Frucht parlamentarischer Taktik, ist vor die Frage der Auflage von 500 Millionen neuen Steuern gestellt. Der sozialdemokratische Finanzminister hat bereits entsprechende Vorschläge gemacht, und der „Vorwärts“ plüchelt ihm bei, das es natürlich nicht anginge, diese Summen durch direkte Steuern zu decken, sondern indirekte Steuern zu erwarten seien. Vorsicht! ist bezüglich der direkten Steuern die Vermögenssteuer erwähnt, die um 20 Prozent erhöht werden soll. Die übrigen Summen sollen auf Bier, Schnaps, Post und Streckung der Lebensversicherung umgelegt werden; — aber es sind alles nur „Vorschläge“. Der „Vorwärts“ sieht selbst diese Sache schon schief gehen. Die Bourgeoisie hat es nicht mehr nötig, ihr „Gattenerbe“ besteuern zu lassen, um dies weggesteuert „Gattenerbe“ besonders an den Knochen des Proleten heranzuziehen; warum erst diesen komplizierten Vorgang.

Dieser Anfang ist selbst für die Ministerlegen der SPD und ihrer Redaktoren keine angenehme Angelegenheit. Zwei Spalten braucht die Stamper-Zeitung, um auseinanderzusetzen, daß das Proletariat auch diese „Schwierigkeit“ begreifen müsse. Einmal darum, weil das Proletariat die SPD, in der Regierung dräme, damit „das System der Demokratie funktioniere“ und daß Deutschland nicht auf die politische Kulturstufe Serbiens hinabsinkt.“ Zum andern aber könne durch geschickte „Finanzreformen“ leicht ein neuer Weltkrieg entstehen. Das wäre schon einmal passiert, und zwar von 1908 bis 1909. Der damals amtierende Bülowblock sei durch die geschickte Finanzreform gesprengt worden, der schwarzblau Block folgte, und „aus jenen Finanzwirren entstand die Bethmann-Regierung, unter der später Deutschland in den Weltkrieg hineinschlüpfte.“

Also, Proleten! — begreift, daß auch diese Sache gefressen werden muß. Der „Vorwärts“ schweigt sich wohl darüber aus, ob auch der Mordspatriotismus der SPD, trotzdem sie nicht in der Regierung saß, auf die geschickte Finanzreform zurückzuführen ist. Aber das ist nicht wichtig. Wozu sich darüber Rechenschaft abgeben, ob ein Arbeiter über die verunglückte Sonntagspredigt eines sozialdemokratischen Pfaffen nachdenkt. Man schreibt hin, daß die Sozialdemokratie diese Steuern von dem durch Wissel an jahrelange Schiedssprüche „geschlichteten“ Proletariat einbringen muß, wenn ein neuer Weltkrieg — durch die Panzerlattensozialdemokratie verhindert werden soll. Zum Schluß ein Appell an die Bourgeoisie, ja nicht allzu hartnäckig zu sein — sonst könnte es zu Neuwahlen kommen, zu einem noch größeren Sieg des Proletariats, zu einer noch vernichtenderen Niederlage der Bourgeoisie wie — 1912! Daß sich 1914 zeigte, daß der Sieg der verführerlichen Sozialdemokratie gerade die Niederlage des Proletariats in sich schloß, brauchen die Arbeiter nicht zu wissen. Ein solches Geschreibsel im Zentralorgan einer Partei, die immerhin noch damit rechnen muß, daß auch noch Proletariat einmal nach ihrer Zeitung greifen, legt Zeugnis davon ab, wie weit eine Partei kommen muß, die nur noch von der Spekulation auf die Dummheit des Proletariats existieren kann.

Der aufgeklärte Arbeiter weiß, daß die Mittel, die die Bourgeoisie benötigt, um den Mechanismus ihres Staatsapparates zu finanzieren, nichts anderes sind, als realisierte Arbeit. In einer Gesellschaftsordnung, die auf der Ausbeutung der einen Klasse durch die andere beruht, in der der Arbeiter nicht den Ertrag seiner Arbeit erhält, sondern nur seine Arbeitskraft zu verkaufen in der Lage ist — wenn er „Glück“ hat — hat der Proletarier auch keinen Einfluß auf den durch seine Ausbeutung geschaffenen Reichtum. Die indirekten und direkten Steuern können von denen abgezahlt werden, die von der Ausbeutung der Arbeitskraft anderer leben; nicht aber vom Proletariat, das nichts hat als seinen „Lohn“. Gewiß können

Nur eine Frage der Zeit

Das Militärprogramm des deutschen Imperialismus

Zu den vielen Beiträgen zum „Wehrproblem“, die die sozialdemokratische Presse füllen, kommt nun noch einer des demokratischen Wehrmistris Gröner hinzu. Die „Review of Reviews“, das Blatt des ehemaligen Times-Chefredakteurs Wickham Steed veröffentlicht in englischer Uebersetzung den vollen Text des vom Reichswehrminister Gröner im November 1928 dem Reichskabinett vertraulich unterbreiteten Memorandums über den Panzerkreuzer A. In diesem Memorandum legt Gröner die Gründe dar, die seiner Meinung nach den Bau des Panzerkreuzers notwendig machen.

Das Memorandum, das bruchstückweise zurückübersetzt, in deutschen Zeitungen erscheint, beginnt mit der Feststellung, daß es notwendig sei, die Aufgaben der Flotte im Kriegsfalle klar zu formulieren. Die Fragen, die geprüft werden müßten, lauten:

1. Welches sind die möglichen Fälle für die Verwendung unserer Verteidigungskräfte.
2. Welche Aufgabe wird die deutsche Flotte hierbei zu erfüllen haben?
3. Kann diese Aufgabe nach der Ersetzung der alten Linienschiffe durch Panzerkreuzer besser erfüllt werden?
4. Gibt es noch andere Gründe für ihren Bau?

Die Fragen müßten dem Nebel der Stimmungs- und Gefühlspolitik entzogen und mit völliger Sachlichkeit geprüft werden. Gröner erhebt nunmehr fest, daß jeder große Krieg oder Krieg mit einer einzelnen Macht ausgeschlossen sei. Jeder Verantwortliche müsse trotzdem Schlagwort „Besser tot, als Sklave“ zurückweisen. Es sei sinnlos, daß ein großes Volk den Tod wählen sollte. Freiwillige Anopferung des Individuums habe keinen gesellschaftlichen Sinn, wenn sie nicht zum Leben des Volkes beitrage.

Wenn die deutschen Verteidigungskräfte nicht jene Aufgabe erfüllen könnten, die ihren Lebenszweck für einen souveränen Staat aussuchen, so ist es richtig, die völlige Abschaffung der Streitkräfte zu verlangen. Gröner unterscheidet nunmehr, welche Aufgaben die deutsche Verteidigungsmacht unter den gegebenen Umständen erfüllen könne, und kommt hierbei zu der folgenden Feststellung: Die Existenz dieser Streitkräfte mache einen Angriff auf das deutsche Territorium zu einem Risiko, völlige Verteidigungslosigkeit würde zu einem solchen Angriff geradezu einladen. „Wir“, so heißt es wörtlich, „die Polen nicht geradezu nach Ostpreußen hineinlegen, falls sie nicht länger zu fürchten hätten, ihren Weg durch eine Verteidigungsmacht versperrt zu finden.“

Gegenüber weiter gesagt, daß ein deutsches Willa nicht mehr möglich sei, daß Deutschland wieder stark und einig sei und kein Nachbar mehr wagen werde, einzurücken. Diejenigen, die nachher, verwechselten Ursache und Wirkung. Falls unsere Grenzen wirklich sicher seien, dann sei dies der Fall, gerade weil der Staat die Verteidigungskräfte organisiert habe. Im Hinblick auf die Verwendung der Streitkräfte käme zweierlei in Betracht. I. Vorgehen wegen Landrabes. Hierbei stellt Gröner fest, daß das allgemeine Verhalten Polens eine Probe dafür sei, daß dieser Fall tatsächlich eintreten könne. Der politische Hunger nach deutschem Gebiet in Ostpreußen und Oberschlesien sei kein Geheimnis. Gröner schließt diese Argumentationen mit der eigentlichen Feststellung, es sprächen Zeichen dafür, daß die Polen ein Sprungbrett für einen Einfall seien.

Fall 2 sei der Schutz der deutschen Interessen während eines Konfliktes zwischen ausländischen Staaten. Es sei nur eine Frage der Zeit, wie sich die Interessen der verschiedenen Länder im Falle eines solchen Konfliktes verhalten werden. Gröner schließt die hierauf bezüglichen Ausführungen mit einigen, wenigstens in der englischen Uebersetzung, sehr vieldeutigen Feststellungen über die Pflicht Deutschlands, seine vorteilhaft, auch außerhalb der deutschen Grenze gelegenen ökonomischen und kulturellen Interessen verteidigen zu können. Das Memorandum kommt hierauf auf die Aufgaben der deutschen Flotte im Rahmen der militärischen Streitkräfte Deutschlands zu sprechen.

wobei es feststellt, daß der Friede von Versailles die Stärke der deutschen Armee bestimmt habe, die nur durch die Kampfkraft der Flotte verstärkt werden könne. Gröner beantwortet hierauf in längeren technischen Ausführungen die Frage, ob die Verteidigungsschiffe im Falle einer Ersetzung der alten Linienschiffe durch neue Panzerkreuzer besser erfüllt werden könnten, bejahend, wobei die baltische Küste als Grundlage für seine Argumente genommen wird. Zusammenfassend stellt Gröner zu diesem Punkte fest:

1. daß die deutsche Flotte nach der Ersetzung der Linienschiffe durch die Panzerkreuzer die baltische Küste beherrschen werde und

2. daß die nach Ersetzung der alten durch die neuen Schiffe infolge ihrer höheren Schulung instand wäre, die Überlegenheit selbst der großen russischen Kampfschiffe zu neutralisieren. Im abschließenden Kapitel 4 des Memorandums stellt Gröner fest, daß der Panzerkreuzerbau des ferneren nötig sei zur Aufrechterhaltung der Schulung und des Kampfes der deutschen Flotte sowie aus ökonomischen Gründen, da die Erhaltungskosten der alten Schiffe unvergleichlich höher seien als die der neuen. Der Panzerkreuzerbau werde des ferneren für das Volk und die Volkswirtschaft vorteilhaft sein.

Hier hebt Klipp und klar der strategische Plan des deutschen Imperialismus, auch wenn darin das wichtige vielleicht nicht enthalten ist. Das klassenbewußte Proletariat gibt sich keinerlei Illusionen hin über den Pazifismus der Streameinzel-Regierung; aber es ist immerhin ganz interessant, die wirkliche Begründung für den Panzerkreuzer kennen zu lernen. Eines der „stärksten“ Argumente der SPD, war bekanntlich, daß P. A. nicht genügend gefechtsfähig sei. Da den SPD-Ministern der gesamte Plan der deutschen Militärstrategen vorlag, ist es begreiflich, daß sie bessere Panzerkreuzer verlangten. Daß sie ihre eigene Mitgliederschaft mit einer Debatte nasführten, die immerhin aus einer ganz anderen Gesinnung fliießt als die der Ministerlinge, die die Bundesgenossen Gröners sind, ist ein Schlußbeleg, wie diese Herren mit ihrem parlamentarischen Stimmvieh umspringen. Solchen Leuten noch „Vertrauen“ entgegenbringen, grenzt wahrhaftig schon an krankhafte Verblödung.

Die „Offene Tür“ im Osten, die bekanntlich als der einzige Erfolge der Politik der „geschlossenen Tür“ im Westen zu verwechseln ist, bekommt mit der wachsenden Spannung, die verschleierten Länder“ praktische Bedeutung. Rußlands Frieden gegenwärtig gegenüber Polen zeigt, daß Moskau die strategische Lage Polens auszunutzen gedenkt, falls Frankreich nicht genügend Garantie gegen Deutschland sein sollte. In diesem Falle würden dann die russischen Granaten den polnischen Machthabern zunehmen. Das polnische Proletariat würde in die „Sowjet“-Front des Burgriedens eingereiht, und das deutsche Proletariat würde, angesichts der Preisgabe proletarischer Politik des polnischen Proletariats leichter zur „Vaterlandsverteidigung“ zu bewegen sein.

Die Pläne des deutschen Imperialismus können nur in militärischen Einzelheiten Geheimnis bleiben, das Proletariat ist gewarnt. Gefährlicher scheint uns das bloße Geschrei vom „Angriff“ auf Rußland durch die Moskauer Presse, weil erstens in Rußland nicht mehr zu verteidigen ist — vom Standpunkt des Proletariats — und weil zweitens diese „Verteidigung“ in die Verteidigung des eigenen Vaterlandes ungeschlagen muß, wenn dieses „Vaterland“ auf der Seite Rußlands steht. Das Vaterland der ganzen Welt ist jedoch das Vaterland der Kapitalisten, und gegen das Vaterland des Kapitalismus muß sich richten die Angriffsfront des ganzen Weltproletariats, einschließlich des russischen Proletariats; das Selbstmord begehren würde, würde es gemeinsam mit den Kulaken und der russischen Bourgeoisie die russische Proletarordnung verteidigen. Ob die Arbeiter der KPD, und SPD, nicht bald begreifen, daß die Politik der „Vaterlandsverteidigung“, ganz gleich ob unter der Maske der Demokratie oder des „Kommunismus“ unweigerlich von neuem zur blutigen Katastrophe führen muß.

durch starke Bestenuerung schwarze Existenzen vernichtet werden, dann erfüllen sie nur die Mission des allgemeinen Gesetzes, das die Kleinen durch die Großen vernichtet, ins Proletariat hinabzustufen werden. Dieses Grundgesetz, daß die Steuern nur eine Form der Ausbeutung sind, soll durch eine bildsinnige Geschichtsklitterei und durch einen lächerlichen Streik über „direkte“ und „Mas-